

# Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 19. 43. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.  
Bezugspreis  
pro Vierteljahr 9 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II  
Fernsprecher: F 2 Jannowitz 2120

Bestellung  
bei allen Postämtern.  
Mitglieder kostenlos

Berlin, 10. Mai 1929

## Verbandstag in Dresden!

Die gewählten Delegierten, Gauleiter und verehrlichen Gäste, welche nach Dresden zum Verbandstag kommen, werden gebeten, sich rechtzeitig wegen Beschaffung von Logis an die Ortsverwaltung zu wenden, da bekanntlich im Juni ein starker Reiseverkehr nach Dresden herrscht. Auch dann, wenn sich die Delegierten selbst Logis besorgen, ist auf jeden Fall uns Mitteilung zu machen.

Die Ortsverwaltung Dresden.  
J. A.: R. Böhm e, Dresden-A.,  
Schützenplatz 20.

## Das Vordringen der Weltreaktion.

Zukunftsfroh beging die Arbeiterschaft am 1. Mai das Fest der Arbeit. Der erste Mai tag gilt als ein Zukunftsvorzeichen. Die Heereschau der Arbeit offenbart die Kraft der Bewegung. Der Nachdruck, mit dem die Forderungen der Arbeiterschaft an diesem Tage verkündet werden, zeugt von der Entschlossenheit und vom Kampfesmut, die Befestigung von der frohen Zuversicht auf den Sieg, der am Ende steht.

Es gehört dieser Tag der Zukunft Wenn nun die Welt der Vergangenheit an diesem Tage herauferwachen werden und die Stellung der Kampfparteien im gegenwärtigen Augenblick aufgezeigt wird, so soll das nicht als Zeichen von Kleinmut angesehen werden. Vielmehr müssen wir aus der richtigen Einschätzung der mächtigen Kräfte, die sich in unseren Weg stellen, neuen Mut zum neuen Kampf schöpfen.

Es wäre falsch, zu behaupten, daß sich unsere Positionen im abgelaufenen Jahre verbessert haben. Manche schöne Erfolge da und dort können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß einem Kräftezuwachs des Proletariats ein noch größerer der internationalen Reaktion gegenübersteht.

Das Proletariat kämpft für den Weltfrieden, für die Abrüstung, Kellogg-Pakt, Abrüstungskonferenzen des vergangenen Jahres können aber die Sicherung des Weltfriedens geradeaus gewährt werden wie Rocarno vorher. Die Kämpfer werden wachsam: hier das primitive Panzerschiff, dort das tobdringende Giftgas; imperialistische Abenteuer werden unternommen und neue vorbereitet; das Mandatystem verlagert, alte Kulturvölker verharren weiter im Zustand der Unterdrückung durch brutale Fremdberrschaft. Die Geheimdiplomatie blüht, Gebiete werden verschachert, Bündnisse gelöst, der Kampf um die Weltbeherrschung der Meere dauert an.

Das Proletariat kämpft gegen die volksfeindliche Diktatur des fabelhaften Fachismus, der große Massen in die Sklaverei einer privilegierten Parteiorganisation stürzt und militärische Abenteuer in gefährdender Nähe rückt. Nun hat sich in der Heimat des Faschismus, in Italien, das faschistische Regime weiter befestigt: es schöpft jetzt neue Kräfte aus seinem Vertrag mit dem Balkan; in Jugoslawien wurde die Diktatur ausgerichtet, in Polen in Ungarn wird ihr zwar ein parlamentarisches Mantelchen umgehängt, ohne daß jedoch wesentliche Veränderungen eintreten. Auch in Spanien, wo die faschistische Diktatur in letzter Zeit ins Wanken geriet, gelang es bisher nicht, sie zu beseitigen. In Ägypten wurde das Parlament verjagt und unter englischem Patronat die Diktatur einer Hofelike ausgerichtet.

Welthandel und internationale Kapitalbewegung zeigen die der kapitalistischen Wirtschaft eigenwilligen Gefahren: nicht die organisierten Kräfte der Gewerkschaften bestimmen die internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sondern widerstrebende Profitinteressen von Privatunternehmern, die einander bald wild bekämpfen, bald sich in internationalen Kartellen zur gemeinsamen Ausbeutung der Verbraucher verbinden. Die Staaten stehen mit ihren Kanonen im Hintergrund, fördern die imperialistischen Abenteuer (Japans Chinapolitik, die Vereinigten Staaten in Nicaragua usw.) oder aber bedrängen sie darauf, die allgemeine Verzerrung durch hohe Schutzzölle zu hegen. In letzter Zeit hat die europäische Wirtschaft der Vereinigten Staaten eine die europäische Wirtschaft hart bedrohende Gefahr angenommen: Ausfuhr von amerikanischen Fertigprodukten, gefördert mit allen Mitteln dieses reichen Landes, Verhinderung der Einfuhr mit Hilfe verschärfter Zollgesetzgebung, Ablenkung des Kapital-

stromes von Europa nach Südamerika und dem fernen Osten.

Die Reparationsfrage findet keine Lösung im Geiste der internationalen Solidarität. Die Regierung der Vereinigten Staaten postet, wie ein hartgehaltener Bucherer, auf ihren Schuldschein, sie fordert die Rückzahlung aller Kriegsschulden, damit sie die Steuern des Großkapitals, die bereits viermal hintereinander gekürzt wurden, noch weiter herabziehen kann. Die Vertreter der Arbeiterschaft halten die Einigung in der Reparationsfrage lange schon gefundnen, in Paris verhandelte aber das profitierliche Finanzkapital mit den Abgeordneten der deutschen Schwerindustrie unter Führung des Reichsbankpräsidenten, dessen politische Einstellung von der deutschen Arbeiterschaft abgelehnt wird.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich, im Weltmaßstab gesehen, verschlechtert. Die zunehmende Bevölkerung, die neu im Erwerbsleben erscheint, kann keine Arbeit finden. Die Maschine ersetzt die menschliche Arbeitskraft — in den Vereinigten Staaten hat sie jüngst Millionen von Arbeitern freigesetzt — die freigesetzten werden arbeitslos, auch werden sie vielfach zu Dienstleistungen für den Luxuskonsum der Reichen verwendet. Denn die Einkommenunterschiede werden auch dort, wo der Lohn steigt, infolge der großen Unternehmergewinne stets größer. Diese Gewinne geben nicht allein zu einem vermehrten Luxusverbrauch Gelegenheit, sie vergrößern die Unternehmer häufig zu Fehlinvestitionen, zu einer Erweiterung der Leistungsfähigkeit der Betriebe, die dann leerlaufen, weil ein entsprechender Absatz nicht vorhanden ist. So werden die Anlagen unwertig. Die richtige Verteilung der Kapital- und Arbeitskräfte kann bei diesem System nicht erfolgen. Deshalb die Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Die Rationalisierung steigert die Arbeitsintensität, die Ausbeutung der Arbeitskraft. Neue Arten der Entlohnung sollen die Arbeitskraft zu neuen Anstrengungen aufwecken, — ein Raubbau mit der Arbeitskraft! Die Maschine verkürzt nicht die Arbeitszeit, im Gegenteil, da sie sobald als möglich nach ihrer Einstellung aus den Gewinnen abgeschrieben werden soll, sind die Unternehmer bestrebt, die Maschinen bei verlängerter Arbeitszeit für die Arbeiter so lange als möglich arbeiten zu lassen. So wird die Maschine nicht der Kamerad des Menschen, sondern der Mensch Sklave der Maschine.

Die Wirtschaft der öffentlichen Hand, die vielfach Anlässe zu einer Gemeinschaft enthält, wird von mächtigen kapitalistischen Kräften, die durch Beherrschung der Presse die öffentliche Meinung stark zu beeinflussen vermögen, angegriffen und in ihrer Entwicklung gehindert.

Die Organisationsform der Arbeitnehmer, die Gewerkschaften, haben, was Mitgliederzahl und Finanzkraft anbelangt, an Stärke gewonnen und auch an geistigen Kräften zugenommen — noch stärker war aber der Machtzuwachs der Unternehmerverbände, die mit Disziplin und Geschlossenheit und bei geklärten Köpfen ihre Kämpfe gegen die organisierte Arbeiterschaft führen.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik können allerdings Erfolge in Deutschland und in anderen Ländern aufzuweisen werden, Erfolge, die gegen den Widerstand der Unternehmer Schritt für Schritt erkämpft werden müssen. Diese Erfolge wurden erzielt auf politischem Gebiet, durch politische Machterweiterung. Sie zeigen, daß der gewerkschaftliche Kampf für die Rechte der Arbeiter immer mehr auf das Gebiet der Politik verschoben wird und den Einsatz von politischem Mitteln erfordert.

Auch die weiteren Zielsetzungen der Arbeiterschaft, die neben der Sozialpolitik und darüber hinausgehend die Einflussnahme der Arbeiterschaft auf die Wirtschaftsführung betreffen, müssen vor allem durch die politische Aktion verfolgt werden. Vollends die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft, die Herbeiführung des Sozialismus.

Wir können ruhig sein, die Welt arbeitet für uns. Die zeitweilige Erstarkung der Reaktion soll nicht geeignet werden, sie stellt uns vor große Schwierigkeiten und macht uns den unermüdbaren Kampf zur Pflicht. Unsere Aussichten in diesem Kampf sind aber gut. Die Risse im kapitalistischen Wirtschaftsgebäude sind bereits allzu sichtbar. Die ursprünglichen Grundkräfte der kapitalistischen Konkurrenz sind über Bord geworfen. Der gegenwärtige organisierte Kapitalismus ist ein — allerdings wirkungsloser — Rettungsversuch. Letzten Endes wird aber auch dieser sich nicht halten können, zumal die Leberzeugung von der Richtigkeit und Ergiebigkeit dieser Produktionsordnung stets schwächer, der Wille für ihre Veränderung stets stärker wird. Deshalb können wir den 1. Mai feiern in der frohen Hoffnung auf bessere Zeiten, wo das materielle Schicksal des Menschen von Willkür und kapitalistischer Konjunkturschwankung befreit ist und damit den Menschen befähigt, sich den höheren Zwecken seines Daseins zuwenden.

## Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten.

In Nummer 6 des „Reichsarbeitsblattes“ veröffentlicht der Reichsarbeitsminister die zweite Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1929 in Kraft und stellt eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung der bisher geltenden Verordnung über Berufskrankheiten vom 12. Mai 1925 dar. Diese war der erste Schritt zur Erfüllung einer alten Forderung der freien Gewerkschaften, die verlangt, daß die gewerblichen Berufskrankheiten den Berufsunfällen gleichzustellen sind.

Dahingehende Bestrebungen der Verbände hatten lange Zeit mit den größten Widerständen der Regierungen zu kämpfen und erst allmählich gelang es, eine Änderung der Sozialgesetzgebung zu erreichen. Die Verordnung von 1925 war der erste Schritt in der Versicherung und Entschädigung chronischer Gewerkerkrankheiten, indem sie versicherungsmäßig elf Gruppen von Berufskrankheiten den akuten Betriebsunfällen gleichstellte und damit die Heilung einer von Ingenieuren und Sozialpolitikern vielversprechende Ungerechtigkeit in der Behandlung akuter und chronischer Berufsschäden anbahnte.

Die neue Verordnung vom 11. Februar 1929 bezieht nun im Gebiet des Deutschen Reiches weitere elf Krankheitsgruppen in die Unfallversicherung ein. Es werden daher jetzt im ganzen 22 Arten von Berufskrankheiten den Unfällen gleichgestellt, wie die nachstehende Aufstellung zeigt:

1. Erkrankungen durch Blei oder seine Verbindungen;
  2. Erkrankungen durch Phosphor;
  3. Erkrankungen durch Quecksilber oder seine Verbindungen;
  4. Erkrankungen durch Arsen oder seine Verbindungen;
  5. Erkrankungen durch Verbindungen des Mangans;
  6. Erkrankungen durch Benzol oder seine Homologen, desgleichen Erkrankungen durch Nitro- und Ammonverbindungen der aromatischen Reihe;
  7. Erkrankungen durch Schwefelkohlenstoff;
  8. Erkrankungen durch Kohlenoxyd;
  9. Erkrankungen durch Schwefelwasserstoff;
  10. Erkrankungen durch Königsauren und andere strahlende Energie;
  11. Chronische und chronisch-rezidivierende Hauterkrankungen durch ergotische Heularten;
  12. Chronische und chronisch-rezidivierende Hauterkrankungen durch Salvanisierungsarbeiten;
  13. Chronische und chronisch-rezidivierende Hauterkrankungen durch Auf, Paraffin, Teer, Anthrazen, Pech und verwandte Stoffe;
  14. Erkrankungen der Muskeln, Knochen und Gelenke durch Arbeiten mit Pressluftwerkzeugen; bei Betrieben und Tätigkeiten, die der Unfallversicherung unterliegen;
  15. Erkrankungen der tieferen Luftwege und der Lunge durch Thomaschlackenmehl; in Thomaschlackenmehl-, Düngemittelmischereien und Betrieben, die Thomaschlackenmehl befördern;
  16. Schwere Stauchungserkrankungen (Silikose); a) in Betrieben der Sandfeinreinigung, -bearbeitung und -verarbeitung; b) in Metallschmelzereien; c) in Porzellanbetrieben; d) in Betrieben des Bergbaus;
  17. Schneeberger Lungenkrankheit; in Betrieben des Erzbergbaus im Gebiete von Schneeberg (Freistaat Sachsen);
  18. Durch Lärm verursachte Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit; in Betrieben der Metallverarbeitung und -bearbeitung;
  19. Grauer Star; in Glas- und Eisenhütten, Metallschmelzereien;
  20. Baurkrankheit der Bergleute; in Betrieben des Bergbaues;
  21. Tropenkrankheiten, Fleckfieber, Stenotomie; in Betrieben der Seeschifffahrt;
  22. Injektionskrankheiten; in Krankenhäusern, Heil- und Pflegeanstalten, Entbindungshäusern und sonstigen Anstalten, die Personen zur Kur und Pflege aufnehmen, ferner Einrichtungen und Tätigkeiten in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und in Gesundheitsdiensten sowie Laboratorien für naturwissenschaftliche und medizinische Untersuchungen und Versuche.
- Daraus ist zu ersehen, daß unsere Kollegen wieder bei Gruppe 22 noch bei Gruppe 18 berücksichtigt worden sind. Die Gefahr der Injektionskrankheit entsetzt für unsere Kollegen infolge der Berührung von Naaren und Fellen von Tieren, die am Milzbrand erkrankt waren. Zum Schutze der Arbeiter gegen Erkrankungen an Milzbrand

besteht eine Befähigung des Deutschen Bundesrats vom 22. Oktober 1902, die Einrichtungen und Betriebe der Holzsaarindustrie, Haar- und Vorleitzindustrie sowie Birken- und Birkensamenregelt. Relativ ist die Zahl der Erkrankungen an Milzbrand sehr gering. Wo die Krankheit jedoch auftritt, ist sie fast immer mit Lebensgefahr oder schwerer Schädigung des Allgemeinbefindens des Betroffenen verbunden und dürfte es kaum mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, wenn die Unfallversicherung auch auf Milzbrandkrankungen ausgedehnt wird.

Von bedeutendem Interesse ist für unsere Kollegen die Einbeziehung des Sattler- und Tapeziererwesens unter die entscheidungspflichtigen Staubkrankheiten. So hat unsere Verwaltungsstelle A. d. A. Nr. 10. an den Bundesrat in Dresden einen Antrag eingebracht, nachdem der Hauptvorstand unseres Verbandes beauftragt werden soll, Schritte zu unternehmen, den Tapeziererwerb unter die entscheidungspflichtigen Berufskrankheiten der Staubkrankheiten aufzunehmen.

Gutheißen fallen unter diese Rubrik nur Betriebe der Sandsteingewinnung, Metallschleifereien, Porzellanbetriebe und Betriebe des Bergbaus. Herr Dr. Wolff schreibt in der „Gewerbehygienischen Uebersicht“ der „Arbeit“, Heft 4, über die schweren Staubkrankungen (Silikose) folgendes: „Die Staublungenerkrankungen durch Kieselsäure enthaltenden Staub werden in England und seinen Dominions schon seit geraumer Zeit entschieden, nachdem dort diese Erkrankungen und ihre Ursachen an Hand eines besonderen, umfangreichen Beobachtungsmaterials weitgehend geklärt worden waren. Eingehende Untersuchungen gleicher Art in Deutschland, hauptsächlich in der letzten Zeit bei Sandsteinarbeitern, Gesteinsbauern, Metallschleifern, Porzellanarbeitern usw., haben auch hier die Frage insoweit geklärt, daß die Schwierigkeiten, die bisher selbst der sachverständigen Feststellung und Beurteilung entgegenstanden, beseitigt sind.“

Die Staubkrankung läßt sich auf Grund sachverständiger Beobachtung und Untersuchung unter Verwendung des Röntgenverfahrens mit genügender Sicherheit als solche feststellen und von einer Lungentuberkulose unterscheiden. Schwieriger wird aber die Unterscheidung beim Zusammenreffen einer Staublungenerkrankung mit Lungentuberkulose; vor allen Dingen kann hierbei nicht immer einwandfrei entschieden werden, welcher der beiden Prozesse zuerst aufgetreten ist. Andererseits steht es aber nach den Ergebnissen der Forschung hinreichend fest, daß in den Fällen, in denen die Staublungenerkrankung mit tuberkulösen Lungenerkrankungen verflochten ist, beide Prozesse vom ursächlichen Standpunkt aus als ein Ganzes zu betrachten sind, d. h. als eine Lungenschädigung, bei deren Entstehung und Entwicklung die Staubeinwirkung eine ausschlaggebende ursächliche Rolle spielt. Daraus folgt, daß es in diesen Fällen geboten ist, die Lungentuberkulose vom Standpunkt der Entstehungspflicht als Folge der Staubeinwirkung aufzufassen und anzuerkennen. Der Entwurf geht aus der dargelegten tatsächlichen Anschauung einen beherrschenden Schutz. Er stellt für die Entscheidung die mit Silikose zusammenhängende Tuberkulose der Silikose gleich.

Am Entwurf ist die Versicherungspflicht beschränkt auf solche Betriebe und Beschäftigten, in denen die Erkrankungen erfahrungsgemäß häufiger vorkommen, und

über die genügende wissenschaftliche Untersuchungen schon vorliegen. Diese Ausführungen des Arztes und Gewerbehygienikers zeigen uns den Weg, der zu gehen ist und zugleich die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, ehe der Wunsch unserer Kölner Kollegen Wirklichkeit geworden ist. Es steht einwandfrei fest, daß im Postlergewerbe die Erkrankungen der Atmungsorgane, Lungentuberkulose, Hals- und Brustdrüsenleiden einen großen Prozentsatz aller Erkrankungen darstellen. Diese Feststellung allein reicht natürlich nicht aus, um als Beweismaterial für die Einbeziehung der Postlerbetriebe unter Absatz 16 der Verordnung vom 11. Februar 1929 zu gelten.

Es wird der gesamten Frage der Betriebskrankheiten und ihrer Ursachen näherzutreten sein. Dazu gehören Erhebungen über die Verhältnisse der Arbeitsstätten und die Praktikationsmethoden. Im Reizalter der Nationalisierung haben sich unter diesem Decknamen Arbeitsmethoden breit gemacht, die alles andere sind als ein Fortschritt in der Warenherstellung, sondern nur eine mahlvolle Wählerlei, unter Beilegung jeder Rücksicht auf Leben und Gesundheit des Arbeiters darstellend. Es müßten daher Maßnahmen zur Verhütung derartiger schwerer Schäden an der Gesundheit der Kollegen ergriffen werden. Ein Teil der Berufskrankheiten kann durch Vermeidung der Arbeitsbedingungen wirksam beseitigt werden. Darum ist das Studium der Berufskrankheiten eine wichtige hygienische und wirtschaftliche Frage.

Eine Krankheitszustände im Berufsleben, die mit einer genau charakterisierten Arbeit zusammenhängen, unermessbar, so ist es Pflicht der Gesellschaft, den davon Betroffenen den Schutz der Versicherung ausgedehnt zu lassen. Pflicht der Kollegenschaft ist es, durch Zustimmung unter den Berufsgenossen auf die Gefahren der Berufskrankheiten hinzuweisen und durch geeignete Mittel auf die Beseitigung gesundheitsgefährlicher Arbeitsmethoden und Verhältnisse zu drängen.

**9. Delegierten-Verammlung der Sattler Österreichs.**

An den beiden Osterfeiertagen tagten in Wien die Vertreter der organisierten Sattler, Tischler und Riemer Österreichs. Der Bericht der Zentralleitung und der Kontrolle wurde ohne wesentliche Debatte einstimmig zur Kenntnis genommen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung entspann sich eine lebhafte Aussprache über Neueinstellung der Beiträge und Unterstützungssätze. Die Mehrzahl der Redner sprach sich gegen eine Beitragserhöhung aus. Gewünscht wurde Verbesserung der Streit- und Arbeitslosenunterstützung. Schließlich einigten sich die Delegierten auf einen Vorschlag der Zentralleitung, der dahin ging, daß bei gleichbleibenden Mitgliedsbeiträgen die Unterstützungen über das von der Zentralleitung beantragte Ausmaß erhöht werden sollen. Die erhöhte Streitunterstützung soll am 1. April, die erhöhte Arbeitslosen- und Hinterbliebenenunterstützung ab 1. Juli d. J. in Kraft treten. Bei der Abstimmung wurde der so geänderte Antrag der Zentralleitung einstimmig angenommen.

Außerst regte war auch die Diskussion über Punkt 3 der Tagesordnung „Stellungnahme zur Verschmelzung mit an-

deren Verbänden“. Gefühlsmäßig waren alle Redner für die Verschmelzung der Organisationen der Lederzeugung und Lederbearbeitung zu einem Industrierverband. Neben der rein gefühlsmäßigen Stellungnahme kam auch die verständnisgemäße zum Wort, die zu überprüfen begann, welche Vorteile und Nachteile sonst noch mit der Aufgabe der Selbständigkeit verbunden sind. Vor allem ist es die Verschmelzung der Unterstützungsleistungen, und die Höhe der Unterstützungssätze, die unseren überreichen Kollegen bei einer solchen Erledigung der Verschmelzungsfrage hundertfach entgegensteht. Eine Ueberbrückung dieser Gegensätze konnte auf der Delegiertenversammlung nicht gefunden werden. Dazu kommt, daß sich die österreichische Bruderorganisation schon in der nächsten Zeit mit der Einführung der Sozialversicherung befassen wird.

Unter Berücksichtigung der vorliegenden Schwierigkeiten beauftragte die Delegiertenversammlung die Zentralleitung, die Verhandlungen über die Verschmelzungsfrage mit den in Frage kommenden Organisationen solange fortzuführen, bis eine alle Teile betreffende Lösung gefunden wird.

Die bisherige Leitung des Verbandes wurde einstimmig wiedergewählt. In seinem Schlußwort führte Kollege Hohenberg aus, daß die letzten benutzte neunte Delegiertentagung in voller Einmütigkeit alle wichtigen Fragen erledigt habe und in ihrem ganzen Verlauf die schönste aller bisherigen Delegiertenversammlungen war.

**„Arbeitsfij und Arbeitsfij.“**

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene und das unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums stehende Deutsche Arbeitschutz-Museum veranstalten in Verbindung mit dem Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung beim Reichsstatistikamt für Wirtschaftsjährigkeit vom 25. Mai bis 8. Juni 1929 im Deutschen Arbeitschutz-Museum, Berlin-Charlottenburg, Frankfurterstr. 11/12, eine Sonderausstellung „Arbeitsfij und Arbeitsfij“.

Die Ausstellung soll die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und praktischer Beobachtungen über die richtige Körperhaltung am Arbeitsfij durch Modelle, figurliche und bildliche statische Darstellungen veranschaulichen und Anregungen zu Verbesserungen geben. In Anerkennung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Körperhaltung am Arbeitsfij hat der Reichsarbeitsminister die Räume und das Ausstellungsmaterial des Deutschen Arbeitschutz-Museums für diese Ausstellung kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung wird folgende Zusammenstellungen der medizinischen und physikalischen Forschung über Arbeitshaltung und Ermüdung veranschaulichen: Darstellungen der in den verschiedenen Industriezweigen angewandten Ausgestaltung des Arbeitsfij; eine Zusammenstellung der Grundformen von Arbeitsfijen; Mittel zur Arbeitserleichterung und Verhütung vorzeitiger Ermüdung.

Um einen möglichst vollständigen Uebersicht über die bisher schon bewährten Einrichtungen geben zu können, ergeht an alle in Frage kommenden Kreise die Bitte, Anregungen und Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Anfragen an die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M., Platz der Republik 46,

**Lehrer des Auslandes zur Weltfijssprache.**

(„Leipziger Lehrzeitung“, Nr. 36, 1928.)

„Englisch ist die Weltfijssprache, wir brauchen keine Weltfijssprache.“ Mit dieser Behauptung erklärt man die Bestrebungen zur Einführung einer Weltfijssprache für überflüssig. Wie wenig aber die Behauptung den Tatsachen entspricht, lehrt jede internationale Konferenz. Sei es eine Konferenz von Arbeitern, sei es eine solche von Gelehrten, sei es eine von Lehrern.

Während der Pädagogischen Woche in Leipzig, Ostern 1928, stellte der englische Berichterstatter Adgrove fest, daß er wahrscheinlich infolge der Uebersetzung mißverständlich worden sei. Die tatsächliche Uebersetzung einiger Ausführungen des Hiamen Peters führte zu einem heftigen Zusammenstoß.

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß 1927 in Stockholm war Englisch Kongreßsprache. Festgestellt wurde aber, daß sie als solche verjagt hatte und ihr eine andere (Deutsch) vorgezogen wurde.

Im Kongreß fand 1928 eine Internationale Wirtschaftskongreß statt. Dr. Wibaut vertrat mit den beiden anderen holländischen Delegierten die Versammlung, weil seine Vorschläge durch die Uebersetzung völlig entstellt worden waren, und weil die Versammlungsstellung den Einsprüchen nicht genügend nachgab!

Die hier erwähnten Verständigungsschwierigkeiten sind kennzeichnend für jeden internationalen Kongreß. Es ist außerdem bezeichnend, daß keine der bestehenden Lehrereinternationalen Englisch als die Weltfijssprache verwendet. Obenwiegend der Völkerverbund und das Internationale Arbeitsamt. Wer trotzdem Englisch für die Weltfijssprache hält, kennt diese Tatsachen nicht oder steht der Weltfijssprache einen zu engen Aufbausekreis.

Es gibt genügend zahlreiche Stimmen von Engländern, die einen solchen Anspruch für ihre Muttersprache selbst nicht erheben, die dagegen der Weltfijssprache Verständnis entgegenbringen. Für uns ist die Stellung englischer Lehrer wertvoll. Die Konferenz der Teachers Labour League beschloß (1927 in Manchester), Esperanto für die internationalen Beziehungen zu verwenden und ihren Mitgliedern und den Arbeitern das Erlernen von Esperanto zu empfehlen.

Der jetzige Vorsitzende des englischen Lehrervereins National Union of Teachers (NUT), W. W. Hill, beschloß den 20. Internationalen Esperanto-Kongreß 1928 in Antwerpen und nahm an der Sitzung der Esperantolehrer teil. In seiner Begrüßungsansprache wies er darauf hin, eine wie große Teilnahme jedes Mitglied des englischen Lehrervereins für eine Bewegung haben müsse, die Freundschaft und Frieden in der Welt erstrebt. Er werde die lebendigsten und ermutigendsten Eindrücke von dem Wert des Esperanto für die Lehrer der ganzen Welt mit

nach England nehmen. Ueber diese Eindrücke berichtet Hill dann in der englischen Lehrerzeitung „The Schoolmaster“ (vom 16. August): „Nach der holländischen Konferenz beklagten der zweite Vorsitzende und ich den Kongreß der Esperantisten in Antwerpen. Dies war der bemerkenswerteste internationale Kongreß, den ich je erlebt habe. — Die Leute sind von einer großen Idee ergriffen: durch die Beseitigung der Berufslebenpragmatik Schranken zu entfernen, die einer gegenseitigen internationalen Verständigung entgegenstehen, und dadurch Kriegsverbrechen mit befehligen zu helfen. Und das angewandte Mittel einer künstlichen Sprache, die von allen Völkern leicht und schnell gelernt werden kann, ist zweifellos sehr empfehlenswert. Bei einer so gewöhnlichen internationalen Konferenz müssen die Reden von Dolmetschern überlegt werden. Bei einem Kongreß, der dem Antwerpener ähneln würde, brauchte jede Rede viele Uebersetzungen: für Japaner, Finnländer, Deutsche, Franzosen, Spanier und für alle anderen anwesenden Nationen. Aber als ich brüderliche Grüße unseres Vereins an die Esperantoversammlung überbrachte, war nur eine Uebersetzung nötig. Und wenn ich Esperanto gesprochen hätte, so wäre keinerlei Uebersetzung nötig gewesen: Ich hätte unmittelbar zu jedem Anwesenden im Saal sprechen können.“ Daran anschließend fordert Hill die englischen Esperantolehrer auf, im „Schoolmaster“ über ihre Erfahrungen zu berichten.

Der zukünftige Vorsitzende des englischen Lehrervereins, C. W. Cowen, hat gebeten, Ostern 1929 während der Jahresversammlung des Vereins in Wanduino eine Esperantolehrer-erversammlung abzuhalten, an der er sich beteiligen möchte.

Dieses Interesse der Vorsitzenden des englischen Lehrervereins steht wohl im Zusammenhang mit dem Beschluß der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Berlin, die Frage der Weltfijssprache zu prüfen und ihre Erlernung zu fördern.

Es ist bis jetzt noch nichts darüber bekannt geworden, in welcher Weise der Deutsche Lehrerverein diesem Beschluß entsprechen will.

Der Berliner Beschluß wurde auf Vorschlag des schwedischen Delegierten Wierle gefaßt, des Führers der schwedischen Sprachkurse in England und Frankreich! Der Schwedische Lehrer- und Lehrerinnenverein haben während des Sommers zwei Esperantoturse für Lehrer eingerichtet, die unter der geschickten Führung des rumänischen Esperantisten Ce einen außergewöhnlichen Erfolg hatten.

Der Kongreß der Lehrer der Baltikländer (28. Juni 1928 in Reval) verhandelte über die Frage einer offiziellen Sprache für den Verkehr unter den Lehrern. Es wurde festgestellt, daß die Kenntnis der russischen Sprache in den Baltikländern sich verringert, und daß die Schulen den Kindern keine genügende Kenntnis der deutschen Sprache geben. Darum wurden die Vorstände der baltischen Lehr-

vereine beauftragt, dieser Frage nachzugehen und unter russisch, Deutsch und Esperanto eine Sprache auszuwählen.

Am 21. August fand die Konferenz der Vorstände in Romno statt. Es wurde beschlossen, die Anmerkungen der Lehrer darauf zu lenken, daß auch Esperanto ein gutes und nützlich Mittel sein kann für die Beziehungen zwischen den Lehrern der verschiedenen Länder.

Der Lehrerverein Dorpat behandelte das Thema Esperanto auf seiner Jahresversammlung und empfahl Sommerfurler für Lehrer.

Die Schriftleitung der pädagogischen Zeitschrift „Weg der Bildung“ in Charkow (Ukraine) gibt seit Jahren einen gedragenen Auszug aus dem Inhalt der Zeitschrift in Esperanto. Neuerdings verfaßt die Zeitschrift die Deutsche Ausschuss für Internationale Pädagogische Angelegenheiten, die deutsche Uebersetzung dieses Esperantoauszuges an die Schriftleitungen der deutschen Lehrervereine.

Der tschechische Lehrerverein „Ober Weitesta“ sandte durch seinen Vorsitzenden Ant. Wimmer der Esperantolehrervereinigung in Antwerpen ein Begrüßungsschreiben, in dem der Verein die Arbeit der Esperantolehrervereinigung billigt: „Das sittliche Ziel, den Frieden zu fördern — durch die Verständigung unter den Völkern —, und das kulturelle Ziel, den Menschen die Früchte der Wissenschaft aller Völker zugänglich zu machen.“

Die (amerikanische) Weltvereinigung der Erziehungsverbände wird sich auf ihrem Kongreß im August 1929 in Genf wiederum mit dem Problem der Weltfijssprache befassen. Und sie wird eine Arbeitsgemeinschaft, ein Leitgebiet der Tagesordnung unter Verwendung von Esperanto als alleiniger Uebersetzungssprache bearbeiten lassen, nach dem Muster der Prager Konferenz „Frieden durch die Schule“, Ostern 1927.

Auf der Konferenz des Internationalen Arbeitstreifes zur Erneuerung der Erziehung im August 1929 in Kopenhagen wird Esperanto in gleicher Weise angewandt werden.

Schließlich wird auch die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände, der wir durch den Deutschen Lehrerverein angehören, auf ihrem Kongreß 1929 in Genf wieder zu der Notwendigkeit des Esperanto Stellung nehmen, wenn die Berichte über die Auswirkung des Berliner Beschlusses gegeben werden. Eine weitere besondere Veranstaltung liegt dadurch vor, daß die angeschlossenen Verbände den Antrag haben, in ihren Jahreshauptversammlungen das Thema Völkervereinigung zu beraten. Der Vorsitzende des englischen Lehrervereins und der Tschechische Lehrerverein haben ganz richtig auf den Zusammenhang zwischen Völkervereinigung und Weltfijssprache hingewiesen. Auch einige deutsche Lehrergruppen haben sich bereits dafür ausgesprochen: Völkervereinigung verlangt ein gemeinsames Verständigungsmittel, die Weltfijssprache. Doch da genügt nicht Mundspitzen. G e s e l l e r e

### Der Maschinen-Mensch. Erich Robot und seine Brüder.

Kürzlich meldete eine Washingtoner Zeitung, daß nächstens ein Maschinenmensch die Verkehrsregelung an der äußerst belebten Straße zwischen der Lexington- und der siebenten Avenue in New York übernehmen werde. Bis zum Ende des laufenden Jahres, hieß es in dem Blatte weiter, hoße man 242 Meilen Straßen und 2061 Kreuzungspunkte der Obhut von Maschinenmensch unterstellen zu haben. Durch den ersten Maschinenmensch würden schon 16 Verkehrsregeln für andere Arbeit frei.

Dieser mechanisierte Verkehrsregler ist keineswegs einzig in seiner Art. Er ist nur einer von der schon ziemlich zahlreichen Familie Robot, und vielleicht nicht einmal der geschickteste. Der leistungsfähigste ist in England zur Welt gekommen. Er kam, wie wir „The Advance“, dem Blatte des amerikanischen Bettleidenschaftlichenverbandes, entnehmen, vor ein paar Monaten in den Vereinigten Staaten an. Er führte sich bei dem Publikum mit den Worten ein: „Meine Damen und Herren! Ich bin Erich Robot, der Mann ohne Seele.“ Dann sprach er von den hohen Gebirgen in New York, von der vollgepfropften Untergrundbahn, dem Alkoholverbot und der Keimradischschizis, kurz von solchen Dingen, die die Leute lachen machen.

Da die Zuhörer glaubten, der aus England gefommene Mister Robot treibe seinen Scherz mit ihnen, untersuchten sie ihn sorgfältig, stellten ihm etliche Fragen, guckten in sein Inneres, um sich zu vergewissern, ob dort nicht ein Mensch stecke. Denn seine Reden wie sein Benehmen waren, obgleich nicht ganz so wie die eines wirklichen Menschen, doch unheimlich menschlich für einen Mechanismus, der aus Aluminium Kupfer, Stahl, Drähten und einem Elektromotor besteht. Zweifelsohne ist dieser Engländer, der wie ein mittelalterlicher Ritter in einen Panzer gekleidet ist, eines der am weitesten fortgeschrittenen Geschöpfe unserer Zeit.

Überdies leisten auch seine schon länger in den Vereinigten Staaten angestellten Brüder ganz Erstaußliches. Drei davon, „Televoz“, benannt, sind an den Wasserreferentoren der Stadt Washington angestellt. Sie berichten ihrem Chef, der in sie hineinsteuert, die genaue Tiefe des Wassers. Eine anderer der Gebrüder Robot, der den Beinamen „das große Bronzehirn“ trägt, lagt in Washington von jedem Teil der Welt Ebbe und Flut voraus. Auf Grund dieser Berichte fahren Schiffe ein und aus, die mit Millionenwerten und Menschen beladen sind. Aber das Risiko, das auf Grund der Berichte dieses mechanischen Hirns eingegangen wird, ist unendlich geringer als das von damals, als die Voraussage von Ebbe und Flut durch Menschen gemacht wurde. Was das „große Bronzehirn“ in vollkommener Weise leistet, würde ein volles Hundert ununterbrochen tätiger menschlicher Hirne verlangen.

Das Technische Institut des Staates Massachusetts hat ebenfalls ein mechanisches Hirn geschaffen, das mathematische Größen ordnet. Dieses Hirn vermag in einigen Minuten ein verwickeltes Problem zu lösen, worüber ein hochgeschulter Ingenieur etliche Monate zu brüten hätte.

Der Robot steht in nächster Zeit eine außerordentliche Verbreitung bevor. Ein Unternehmen, die Automatic Merchandising Corporation, sieht sich die Herstellung von Robotis sehr angelegen sein. Mit diesem Unternehmen hat die Firma Schulte, die viele Verkaufsstellen besitzt, die Lieferung von 50 000 Maschinenmensch abgeschlossen, die in den Läden der Firma Waren ausstellen sollen. Und die große Drogeriefirma Sigget hat 2500 Maschinenmensch bestellt, denen der Verkauf von Zigaretten und Zigaretten abgehen wird. Mit den Maschinenmensch tauchen ihnen in Zweck und Art gleichartige Mechanismen auf, wie beispielsweise die Fernsehrmaschine, die Drucken und Segmalchinen in Bewegung setzen kann, auch wenn sie in hundert verschiedenen Städten stehen.

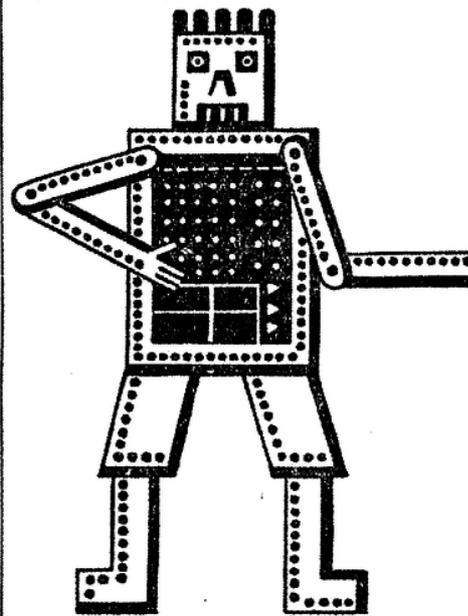
Die Mehrzahl dieser kunstvollen Mechanismen werden kaum mehr als schaupielartige Erfindungen sein. Allein ihre Vervollkommnung und Vermehrung ist bestimmt zu erwarten. Ein Teil von ihnen wird nun allerdings eher neue Arbeitsgebiete eröffnen, als alte schließen, oder es werden — wie mit der mächtigen Fernrohrlinse, die die Beobachtung des Mars ermöglicht, und mit dem neuen Thermocouple, der die Wärme dieses Planeten bucht — neue Welten in die Reichweite des Menschen gerückt. Ein anderer Teil dieser Erfindungen wird irdisch Arbeitslosigkeit und Elend im Geleise haben, wenn auch nur für die Zeit der Umstellung, die indessen mitunter recht lange dauern kann.

Die ununterbrochen vor sich gehende Vervollkommnung der Maschinen läuft auf Arbeitserparnis hinaus. Dadurch wird die Industrie von einer großen Anzahl von Arbeitern befreit. Eine verbesserte Luchtscheidmaschine kann die Hälfte der Zuschneider mit einem Male außer Arbeit bringen. Der automatische Telefonapparat macht eine Unmenge von Telefonistinnen überflüssig. Eine kürzlich in Verwendung genommene Schiffsstadiummaschine nimmt 800 Leuten die Beschäftigung. Schrauben, die vor ein paar Jahren mit der Hand hergestellt wurden, werden jetzt von einem Automaten, und zwar 1000 Stück in derselben Zeit hergestellt, in der früher ein einziges Stück fertig wurde. Die oben erwähnten mechanisierten Nennenerklärer und Verkehrsregeln machen unzählige Menschen arbeitslos. Und dies wird weitergehen. Die Maschine wird in noch viel stärkerem Maße als bisher den Menschen überhanden. Noch mehr, sie wird noch viel mehr Menschen ersetzen. Sie hat sich allgemach zu einer unerschöpflichen Einheit mit dem Menschen. Dessen auswachsenden. Zu einer Einheit, ohne die er hilflos ist: Es ist die Maschine, die ihm das Frühstück in zehn Minuten bereitet, die ihn in einer halben Stunde mehrwert zur Werkstelle bringt, die ihn in ein paar Sekunden hundert Meter in die Luft hebt, die seine Kleider fertigt und sein Essen kocht, es ist schließlich die Maschine, die es ihm ermöglicht, auszuspannen und ihn mit Unterhaltung versorgt.

Durch die ständig weitergehende Vervollkommnung der Mechanik werden irdisch auch, wie schon bekannt, unzählige Arbeiter überflüssig gemacht. In den Industrieländern sind die Erwerbslosen schon zur Millionenhöhe

angewachsen. Was wird nun aus den beschäftigungslosen Leuten?

Das Problem der Arbeitslosigkeit, das brennendste der Gegenwart, kann und muß gelöst werden. Die durch die technischen Verbesserungen verdrängten Männer und Frauen sind nicht gewillt, sich auf den Alleenhaufen werfen zu lassen. Die Handgriffe an der Maschine und auch manche Handfertigkeit werden durch die Maschine zwar vereinfacht, aber nicht dermaßen, daß sie ein Uniot oder eine mechanische Figur verrichten kann. Dann wird für jede Art von Arbeit, die die Maschine dem Menschen abnimmt, eine andere dadurch geschaffen, daß neue Maschinen notwendig werden, die ausgearbeitet und bedient werden müssen. Das wird besser geschulte Leute bedingen. Wenn wir irgend etwas schreiben und erwarten können, dann nicht eine mechanisierte Zivilisation, die von Robotis und robotisierenden Menschen getragen wird, sondern eine Zivilisation, in der die Maschine der Arbeiter ist, die Menschen aber die Ingenieure, die Volkbringer sind. Nicht nur das Robotis und Maschinen können wohl immer mehr Waren erzeugen, aber sie können sie nicht kaufen und nicht verbrauchen. Dazu sind die Menschen, eine lauffähige, also nicht erwerbslose Masse, unerlässlich. Kurz, die Wirtschaftslösung ist bei einem zahlreichen Arbeitslosenheer undenkbar.



Der „Televoz“.

Die Menschen haben sich unterschiedlich gegen die Verdrängung durch die Maschine gewehrt. Die Art ihres Wehrens wurde bestimmt von ihrer Organisation oder ihrem Mangel an Organisation, als auch von der Furcht oder von der Schärfe ihrer Erkenntnis. Die Weber des neunzehnten Jahrhunderts, die sich von dem mechanischen Webstuhl bedroht sahen, traten in den Streit, schloßen sich nachts in die Fabriken, um die Maschinen zu zerstören, und die Gebäude anzuzünden — schließlich aber schützten sie ihre Kinder an die verfallenen Webstühle, damit sie ein paar Groschen verdienen. Heute sind die organisierten Arbeiter insofern, die Arbeitsbedingungen zu regeln und zu verbessern, freilich noch nicht im genügenden Maße. Dies, weil die Maschine, nein, ihr Befehl, noch mächtiger ist als der Arbeiter. Mächtiger deshalb, weil der Arbeiter seine Macht noch nicht genügend erkannt hat oder nicht genügend organisiert und gekämpft ist.

### Steigerung der Automobilherzeugung in America.

Die Automobilherzeugung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im ersten Quartal 1929, gemessen an dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, einen ungeheuren Aufschwung genommen. Laut Feststellungen wurden in den Vereinigten Staaten und Kanada einschließlich der im Ausland arbeitenden Montagewerksstätten amerikanischer Fabriken in März d. S. annähernd 600 000 Wagen hergestellt. Die Produktion ist, wie nachstehende Tabelle zeigt, gegen das Vorjahr um fast 40 Proz. gestiegen. Es wurden Wagen erzeugt:

	1928	1929
Januar . . . . .	240 191	422 216
Februar . . . . .	338 300	437 371
März . . . . .	450 788	595 000
1. Quartal 1 007 274	1 514 587	

Die starke Ausdehnung der Produktion in den ersten Monaten des Jahres 1929 hat die Beschäftigung aufstauhen lassen, daß die amerikanische Automobilindustrie im weiteren Verlauf des Jahres zu entsprechenden Produktionsleistungsfähigkeiten gelangen wird. Die Großinteressen haben daher eine eingehende Untersuchung der Marktfrage vorgenommen, und sind dabei übereinstimmend zu dem Ergebnis gelangt, daß die Kraftwagenbestände der Fabrikanten und Händler bisher keine nennenswerte Steigerung erfahren haben, und daß die Produktionsausdehnung mitbin der Einbildung der Nachfrage entspricht. Die Erfahrungen werden zeigen, wie weit bei diesen Feststellungen der Wunsch der Vater des Gedanken gewesen ist.

### Fünf Jahre Dewog-Arbeit.

Der Dewog-Gesellschaftsbericht für 1928 — ein Sonderheft der „Wohnungs-Wirtschaft“.

Die freigewerkschaftliche Wohnungsfürsorgegesellschaft, die Dewog, Deutsche Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, A. G., für Beamte, Angestellte und Arbeiter, Berlin, konnte in diesen Tagen auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

Die freigewerkschaftliche Angestellten- und Arbeiterbewegung in Deutschland kann mit Freude feststellen, daß auch dieser jüngste Zweig wirtschaftlicher Internierungen der Arbeiterkraft sich durchaus gut und unerwartet reich entwickelt hat. Aus dem Gesellschaftsbericht der Dewog geht hervor, daß die Dewog bzw. ihre Tochtergesellschaften, die sie überall an den wichtigsten Stellen im Reiche unterhält, seit Bestehen der Organisation rund 15 000 Kleinwohnungen für Arbeiter und Angestellte, zu meist in vorbildlichen Großanlagen, geschaffen haben. Will man jedoch das Gesamtergebnis freigewerkschaftlicher Tätigkeit seit Einbürgerung der Wart erschaffen, so muß man auch die Wohnungen berücksichtigen, die von den Genossenschaften erstellt worden sind, die dem neben der Dewog selbständig bestehenden Revisionsverband gemeinnütziger Baugenossenschaften E. B. Dewog Revisionsverband gemeinnütziger Baugenossenschaften umschließt zurzeit rund 200 Genossenschaften, die nach einer kürzlich aufgestellten Statistik rund 29 300 Wohnungen erstellt haben.

Im Berichtsjahr hat die Dewog ihr Aktienkapital von 400 000 Mark auf 1 000 000 Mark erhöht. Die Aktienpakete sind wiederum in erster Linie von den drei großen Spitzenorganisationen, dem ADGB, dem AFV-Bund und dem ADL, übernommen worden. Der Rest wurde von den Gewerkschaftsverbänden aufgebracht.

Um einen gewissen Überblick über die Tätigkeit der ersten fünf Jahre freigewerkschaftlicher Bautätigkeit zu geben, hat die „Wohnungs-Wirtschaft“, das Publikationsorgan der Dewog, ein umfangreiches Sonderheft herausgebracht. Zu den Mitarbeitern gehören u. a.: Reichspräsident Paul Lobe Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell, ferner der Vorstand der Dewog, Architekt Richard Lindeke, der Vorsitzende des ADGB, Theodor Leipart, sowie der Vorsitzende des AFV-Bundes, Reichsbaubeauftragter Siegfried Aufhäuser.

Sehr bemerkenswert ist, was Reichsarbeitsminister Wissell zu den bisherigen Erfolgen der Dewog zu sagen hat. Nach einigen Sätzen über die neu vom Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Reichsrichtlinien, die als Leitmotiv für die künftige deutsche Wohnungspolitik gedacht sind, schreibt Wissell:

„Als die aus den freien Gewerkschaften hervorgegangene Organisation der Wohnungskommunikanten laut und erdicht die Dewog das Bauland, sie bearbeitet die Prospekt, sorgt für die Finanzierung, leitet die Vergebungen, übernimmt die Bauleitung und verwaltet die geschaffenen Wohnungen zum überwiegenden Teil selbst. Die enge Zusammenarbeit mit den gemeinwirtschaftlichen Organisationen der Volkshilfe, der Arbeiter und der Arbeiterbank ermöglicht eine auch für die breiten Schichten der Arbeiter und Angestellten tragbare Finanzierung. In diesen Fällen erfolgt die Ausführung der Bauarbeiten durch die Bauhilfen.“

Es bedeutet für mich einen grundlegenden Fortschritt, daß nicht mehr bloß ein Zweig der Privatwirtschaft, der in erster Linie von Erwerbsrisikanten geleitet ist, sich der Aufgabe der Erstellung von Wohnungen widmet, sondern, daß der Gedanke der gemeinwirtschaftlichen Arbeit in selbständigen Unternehmungen auf den Kleinwohnungsbau einen bestimmenden Einfluß gewonnen hat.“

Das Sonderheft der „Wohnungs-Wirtschaft“ bietet auch mit seinen übrigen Artikeln eine Fülle von Anregungen und bringt außerordentlich interessantes Material über die Erfolge freigewerkschaftlicher Wohnungsbauarbeiten. Wir können unseren Lesern das Studium dieser Sondernummer dringend raten, zumal auch durch gute Bilder eine Anschauung der modernen, schönen Dewog-Bauten vermittelt wird. (Die Geschäftsstelle der „Wohnungs-Wirtschaft“ befindet sich Berlin S. 14, Anlehnstraße 6.)

Auf dem letzten ADGB-Kongress in Hamburg standen die Diskussionen über das Problem der Wirtschaftskommunikation im Vordergrund der Beratungen und der AFV-Kongress in Hamburg betonte erneut die Wichtigkeit der von der Arbeiterkraft ins Leben gerufenen Eigenberufe. Ebenso wie die Arbeiterkraft, die zu einem wichtigen Faktor unserer Gewerkschaftsbewegung geworden ist, verdient auch die Dewog die größte Beachtung und Förderung der Gewerkschaften. Ihre Arbeit hat nicht nur großen volkswirtschaftlichen Wert, weil sie zur Verringerung einer ungeheuren Wohnungsnot, die besonders stark auf Arbeiter und Angestellte lastet, beiträgt, sondern weil sie auch ein Gradmesser für die praktische Verwirklichung gemeinwirtschaftlicher Ziele auf einem Teilgebiet, dem Bau und Wohnungswesen, darstellt.

### Ausstellung „Reisen und Wandern“ in Dresden.

Am 15. Mai 1929 wird in Dresden in der 8. Jahreschau deutscher Arbeit die Ausstellung „Reisen und Wandern“ eröffnet. Für die Sommerhochzeit werden die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der deutschen Heimat eindringlich in Erinnerung gebracht. Dem Sinn, dem Zweck der Kultur und der Technik des Reisens ist eine besondere Gruppe gewidmet. Ebenso wird das Wandern ausführlich behandelt. Neben der Geschichte und der Technik des Wanderns nehmen dabei die Auswirkungen des Wanderns auf Geist, Seele und Körper einen breiten Raum ein, um den Wert des Wanderns für die Gesundheit der Einzelpersonen wie des ganzen Volkes zu zeigen.

# Unsere Lohnbewegungen.

## Tapezierergewerbe.

**Koburg.** Nach längerer Verhandlung wurde vereinbart, daß der Lohn ab April um 5 Pf. pro Stunde erhöht wird.

**Kiel.** Der Stundenlohn wurde durch Vereinbarung mit dem Arbeitgeberverband sowie der Innung und unserem Verband ab 11. April um 7 Pf. erhöht und beträgt für den Vollarbeiter 1,10 M., für Gehilfen nach dem ersten Lehrjahr 85 Pf., für die nächste Stufe 95 Pf.

**Neumünster.** Der Streik ist mit Erfolg beendet. Ab 1. Mai wurde ein Zusatz zum neu geschlossenen Tarifvertrag vereinbart. Der Lohn im ersten Gehilfenjahr beträgt 78, im zweiten 90 und vom dritten Gehilfenjahr ab 101 Pf., für ältere Kollegen 112 Pf. pro Stunde.

**Rostock.** Die Löhne werden ab 1. Mai um 4 Pf. erhöht und betragen im ersten Jahr nach der Lehre 84, im zweiten 85 und im dritten Jahr 105 Pf. pro Stunde.

**Saarpf.** Mit dem neuen Abschluß eines Vertrages wurden auch die Löhne neu geregelt; die durchschnittliche Lohnzulage beträgt 8 Pf. pro Stunde.

## Lebervarenenindustrie.

**Mainz.** Am 15. April wurde der Lohn für die über 23 Jahre alten Facharbeiter um 4 Pf. auf 92 Pf. erhöht. Für jüngere Facharbeiter und -arbeiterinnen wird in allen Branchen die dem Prozentverhältnis entsprechende Lohnzulage gewährt.

Die Genossenschaft besitzt zurzeit sieben Ferien- und sechs Wanderheime, sieben inmitten prächtiger Hochwälder Thüringens, zwei in idyllischer Heidegegend, eins im märkischen Seengebiet, eins in den Wäldern des Vogtlands und eins im Obergerbirge, eins im Weinwalde bei Altenburg in Thüringen.

Die Heime, die nur durch tatkräftige Unterstützung der deutschen freien Arbeitnehmerbewegung geschaffen werden konnten, sollen Stellen sein, in denen sich gleichgestimmte Menschen finden, um, losgelöst vom Körper- und nervenverbrauchenden Daseinstampfe, kürzere oder längere Zeit auszuspazieren in gesunder, reiner Luft in landschaftlich reizvollen Gegenden.

Die Preise sind auch für den wenig Bemittelten als erschwinglich zu bezeichnen.

Prospecte stehen auf Anforderung gern zur Verfügung. Anfragen wolle man Rückporto beifügen.

**Der Teepliz,** der jetzt vielfach zur Herstellung durstlösenden Hausgetränke verwendet wird, zerlegt den Zucker seiner Nährstoffigkeit in Kohlenhydrate und Alkohol. Der Alkoholgehalt des Tees kann bis zu 1 1/2 Proz. steigen. Also jedenfalls kein geeignetes Getränk für Kinder und minderwertig im Vergleich mit ungeräurten Fruchtsäften!

**Leipziger Herbstmesse 1929.** Die Leipziger Mustermesse, Technische Messe und Baummesse findet vom 25. bis 31. August statt. Die Textilmesse schließt bereits am 28. August.

## Bücherschau

**Thyl Mienpiegel,** Charles de Costers „Thyl Mienpiegel“ erschien in einer historischen Uebersetzung von Ernst Heinrich Schörring in einer prächtigen Volksausgabe zum Preise von 4,50 M. im Verlage der „Büchergilde Gutenberg“, Berlin SW 61, Dreibrüderstr. 5.

Die „Legende von Thyl Mienpiegel und Lamme Goedzak“ schildert am Abende des Lebens ihres Helde den Freiheitskampf des flämischen Volkes wider den spanischen Imperialismus in den Tagen Karls des Fünften und Philipps des Zweiten. Die Form ist die eines spannenden Abenteuerromans, der durchsetzt ist mit buntem Elementen des Sagenhaften, legendarischen, mythischen Volksbundes. Die Szenarien der vielartigen, wunderlich und wunderbar angelegenen Handlung sind eifrig europäische Länder über allem Belgien und die Niederlande) in den Tagen des weltberührenden spanischen Imperialismus, der weitbedrohenden römisch-spanischen Inquisition. Der Thyl Mienpiegel des niederdeutschen Volksbundes wird bei te Copier zu Thyl Mienpiegel, dem mutwilligen Sohn eines treuherzigen und darum bettelarmen flämischen Kohlenträgers. Der Junge wächst heran und vollzieht inmitten einer leeren Zeit, die Bürger und Städte mit Herken und feindlichen Leeren bedroht, seine tollkühnen Jugendtore, die äußerlich oft die Tull Gulespiegels (des deutschen) erinnern, die aber innerlich von ganz anderem Geiste sind. Denn schon in diesen Rubenläden macht sich ein weißer Hart über die Arbeit der Kluge Lust, und hinter jedem Unfug, den der Junge treibt, liegt eine gerade Empfindung: Etwas über die Siebenmülligen, Verhöhnung sollen Aberglaubens, Verbammen erbeutigen, Fremdmittel, Empörung über die Frenel der Gröhen dieser Welt und Wut über den Krassen — schon die Krassen büchereien Thyl Mienpiegels sind durchpflanz von logischen Gewissen. Und sein fröhliches Herz? Und seine Schalksarbeit? Und sein lockendes Gesicht? Ob er hat über not in der entsetzlichen Welt, in die er geboren ist.

Durch lustige, traurige, entsetzliche Abenteuer, durch Höhen und Tiefen des Lebens, vor Königen und unter Galgen hat er nur einen Willen: Freiheit.

Und er wird ein Held, der Führer des Volkes, der fingen und kämpfen den ganzen Eupel der bunten, feindlichen Mächte vertreibt, wie ein Frühlingwind den tödlichen Hauch jeder Pest. Dabei steht in dem ganzen Bunde das Allgemein-Menschliche so blutvoll lebendig im Vordergrund des Interesses, daß dieses Wert, das dabei spannerisch als jeder Detektivroman ist, sich verliert, wie der Liebeserz in seinem Nachwort sagt, ganz so wie „wie ein kleines Gleichnis der tiefsten Note unserer heutigen Zeit“.

Das prächtige Buch ist auch ein Schatz des Trostes für die armen, gelagten Menschen von heute — eine Freiheitsbibel auch in unseren Tagen des Kampfes um Menschenrechte. Und man kann nur wünschen, daß es in dem würdigen Gewand, das es nun trägt, Eingang in den Bücherschrank aller finde, die arbeiten, süßen und denken.

**Kleines Schicksal.** Der Schweizer Schriftsteller Emil Schibi hat einige seiner schönsten Novellen in einem Buchlein vereinigt, dem er den Titel „Kleines Schicksal“ gab und das bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin, als 1,60-M.-Buch erschien. Kleine Schicksale sind es, die er aus Dichtung und Wahrheit geformt hat. Seine Gestalten sind keine Helde, keine Eroberer, keine Gewaltmenschen. Kleine Leute, aus denen sich die Masse zusammensetzt, gehen vorüber und wenden uns für eine Weile ihr Gesicht zu. Da ist die Erzählung von einer jungen Liebe, die zu einem glücklichen Ende gelangt, nachdem das Mädel, das aufgefällter und wertvoller ist als der Bursche, die Erzählung ihres Partners verlobt, wird abgelöst von dem Erlebnis eines Zeitungsverkaufes, der durch bittere Erfahrungen in der Liebe zu dem Schluß kommt: „Nieder eine Eins auf dem Knie, als eine Wit in der Wanstalle.“ Solche kleinen Dinge sind es, die Emil Schibi erzählt. Aber wie erzählt er sie! Wohlgebildet aus der kleinen Schicksalen große Leben hört man an jeder dieser Geschichten heraus, die Emil Schibi mit scharfer Einsicht, mit natürlichem Humor und mit feinem Gefühl für die feinen Regungen des menschlichen Herzens erzählt.

„Vierjahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule.“ Seit 1. Jahrgang 1929. Periodika u. g. w. e. l. e. n.

Die „Vierjahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule“, die über den Kreis der Schüler dieser Schule hinaus bei den Fachleuten des gewerkschaftlichen und Arbeiterbildungswesens einen guten Ruf besitzen, beschäftigen sich in ihrer ersten Nummer des laufenden Jahres mit dem aktuellen Problem des Berechtigungsweises. Der Herausgeber, Fritz Friede, leitet das Heft mit einem Aufsatz „Berechtigungsweiser und Beruf“ ein, in dem er zu praktischen Vorarbeiten gelangt, die gegen die Ueberforderung des Berechtigungsprinzips in der heutigen Wirtschaft und Verwaltung wirksame Mittel werden können. Dr. Currich Schöten behandelt in einem ausführlichen Artikel die pädagogische Seite des Berechtigungsweises und kommt auf von diesem Gebiet her zu dem Resultat, daß Berechtigungen überflüssig sind. Gertrud Elert beschäftigt sich mit dem Thema „Gewerkschaftsbildung und Berechtigungen“. Weiter erörtert das Heft noch zwei Aufsätze von Wilhelm Schulz und Walter Eschbach über die Auswirkungen des Berechtigungsweises für die teilnehmenden bzw. Angestelltenberufe überhaupt. In der „Anleitung“ des vorliegenden Heftes werden weitere Details über das Berechtigungsweiser aus der Gewerkschafts- und Fachpresse zusammengefaßt. Das Heft kann als ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Hamburger Kongress auch in den Gewerkschaften aufgeworfenen Frage des Bildungs- und Berechtigungsweises betrachtet werden.

**Der Auck.** Das vierte Heft dieser neuen sozialistischen illustrierten Zeitung erscheint als Mainnummer. Von übermäßigem Eindruck ist das Doppelbild „Die Arbeit, sie erhält die Welt“, das den Aufstieg der Arbeiterklasse und die internationale Verbundenheit aller Arbeitenden symbolisiert. Sehr lebendig ist auch die Seite „Reparation“. Wer wird die Kosten des Weltkrieges bezahlen? Man sieht den langen Mühsal des deutschen Arbeiters und kam die Frage „sieglos“ beantwortet: Die breiten Massen des Volks. In bunten Folge nachfolgt die weiteren Bilder: sie führen uns in die Verhältnisse des bekannten Wiener Bildhauers Gannaf und in ein afrikanisches Regentor, in das Reich Jaxter Vorkent und zu den Sportlern, führen uns die neuen deutschen Reichsminister vor und zeigen uns den Kampf der amerikanischen Küstenpolizei gegen die Alkoholsmuggler. Auch die vierte Nummer ist gegenüber der dritten erweitert. Eine lustige Kurzgeschichte wird bei den Lesern wohl viel Anklang finden. Es gibt wieder viel zu lesen und zu schauen — mehr als jeztig herrliche Kupferdruckphotos — der „Auck“ ist auf dem besten Wege, die führende deutsche illustrierte Zeitschrift zu werden. Ihr wirklich billiger Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung. Das Heft kostet 50 österreichische Groschen (20 Pfennig, 1,60 tschechische Kronen, 30 Rappen). Postabonnement vierteljährlich: Österreichische Republik 4 Schilling, Deutschland 2,60 M., Tschechoslowakische Republik 2,80 tschechische Kronen, für die übrigen Länder: 5 österreichische Schilling. Zu bestellen bei der Verwaltung: Wien V, Neuge Wiensste 15/17. Bei der Betrag kann auch in Briefmarken eingeliefert werden.

## Wohin geht die Bevölkerungsentwicklung.

Eine Sonderveröffentlichung des Deutschen Statistischen Reichsamts bringt wichtige Aufschlüsse zur Bevölkerungsfrage. Bekanntlich sind seit Jahrzehnten zwei Entwicklungsreihen für die deutsche Bevölkerungsbewegung maßgeblich: Abnahme der Geburten und Verringerung der Sterblichkeit, zwei in ihren Auswirkungen also entgegengesetzte Entwicklungsreihen. Betrug die Geburtenziffer, auf 1000 Einwohner gerechnet, 1670 bis 1880 39,2, 1913 noch 27,5, so sank sie in den Nachkriegsjahren bis zur Gegenwart auf 18,4. Wie sehr sich eine Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse durch wachsende gesundheitliche Einrichtung erzielen ließ, belegen folgende Ziffern: Die Säuglingssterblichkeit nahm um 44 Proz. ab, im zweiten Lebensjahr sterben jetzt nur noch ein Viertel soviel Kinder wie in den sechziger Jahren, und die Sterblichkeit der zwei- bis fünfjährigen Kinder sank gegenüber dieser Zeit auf ein Fünftel bis ein Sechstel. Wichtig und besonders wirtschaftlich von entscheidender Bedeutung ist die durch den Rückgang der Sterblichkeit bedingte Lebensverlängerung der Bevölkerung. Hatte 1870 ein Neugeborenes durchschnittlich die Wahrscheinlichkeit, 35,6 Jahre zu leben, 1910 bereits 44,8 Jahre, so liegt gegenwärtig die mittlere Lebensdauer auf 56 Jahre. Seit den sechziger Jahren verlängerte sich damit die durchschnittliche Lebensdauer um 20,4 Jahre. Was bedeutet das für die künftige Bevölkerungszahl? Wäre die Bevölkerung gewachsen in Verhältnis der Vorkriegszeit, so hätten wir 1950 eine Bevölkerung von 90 Millionen erreichen müssen. Die geringere Geburtenzahl der letzten Jahre, die wir als dauernd ansehen können, wird dagegen trotz der gebesserten Sterblichkeitsverhältnisse allmählich zu einer stabilen Bevölkerung von etwa 68,5 Millionen Menschen führen. In den nächsten Jahren wird zunächst die deutsche Bevölkerung noch jährlich um 400.000 Menschen zunehmen, bis mit allmählich sich verlangsamendem Tempo die Stabilisierung der Bevölkerung bei 68,5 Millionen erreicht sein wird. Veränderungen in dieser Entwicklung könnten nur von der Seite einer weiteren Verbesserung der Sterblichkeitsverhältnisse kommen, während andererseits Kriege, Seuchen und sonstige Katastrophen die Bevölkerung stark vermindern würden.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung

**Der neue Reichsstarif im Baugewerbe.** Am 1. April 1929 ist der neue Reichsstarif für das Baugewerbe in Kraft getreten. Der Tarifvertrag für das Baugewerbe ist ein Rahmenvertrag, der generell alle Fragen des Arbeitsverhältnisses regelt. Den Bezirksverhandlungen in den einzelnen Lohngebieten ist die Möglichkeit gegeben, Einzelheiten zu vereinbaren; die Regelung der Löhne ist ausschließlich Sache der Bezirke. Letzte Instanz ist das Haupttarifamt. Der Vertrag enthält Bestimmungen über die Beschaffung und Entlohnung von Arbeitern, über Arbeitszeit, Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, über den Arbeitslohn, vor allem in besonderen Fällen, über das Zeilingswesen, die Betriebsvertretung der Bauarbeiter, über Wohnräume und Kantinen, über Ferien und über das tarifliche Schlichtungswesen. Der Vertrag gilt bis 31. März 1931. Bekanntlich werden zurzeit die Löhne in den einzelnen Bezirken neu geregelt, die ab 10. April bis 31. März 1930 Geltung haben.

**Das große Problem.** Der Pressebericht des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes schreibt unter dem Titel: „Weniger Arbeiter und erhöhte Produktion“. Das Volkszählungsbüro hat berechnet, daß im Jahre 1927 die Zahl der in Fabrikbetrieben beschäftigten Personen um 30.000 niedriger war als im Jahre 1925. Gleichzeitig waren die durch die erhöhte Produktion geschaffenen Werte achtmal höher als die Steigerung der Löhne. In anderen Worten: den beschäftigten Arbeitern kamen nur 12 Proz. der produzierten höheren Werte zugute. Wie kann die Mehrprodukt in konsumiert werden, wenn die Kaufkraft zerstört wird? Die Arbeiter schlagen als ersten Schritt kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne vor.

Die Bewegung der Erziehung der Arbeiter durch Maschinen steht in ihrem Beginn! Die Erfinder und Wissenschaftler haben den Weg der neuen industriellen Revolution kaum betreten!

Die französischen Aristokraten lösten ihre Probleme mit dem Ausruf: „Nach uns die Sintflut!“ Dies ist jedoch keine Antwort für Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts!

## Rundschau

### Erholungsheime der Arbeitnehmerchaft.

Die Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ GmbH., Eich Dena, Marienstr. 4, hat jetzt ihren Prospekt für die diesjährige Saison herausgebracht. Der Prospekt hat eine gediegene, inhaltreiche Aufmachung und ist drucktechnisch eine sehr gute Leistung. Er läßt vermuten, daß seine Sachbearbeiter mit viel Liebe an diesem Werke tätig waren.

## Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 6. bis 12. Mai ist der 19. Wochenbeitrag fällig. Dem pünktlichen Zahler fällt das Beitragszählen leicht.

Dem Verband gehören nachstehende Mitglieder länger als 25 Jahre an:

- Effen a. d. Ruhr. Fritz Fleischer, Tapezierer, Anton Müller, Sattler.
- Freiberg i. S.: Max Schilling, Sattler.
- Nürnberg. Theodor Lieberr, Tapezierer, Rajpar Mohr, Portefeulter, Babette Roth, Portefeulter, Leonhard Wöllner, Sattler, Gregor Müller, Sattler, Josef Steiger, Sattler, Mathias Wagr, Sattler, Justus Krenz, Sattler.

## Adressenänderungen

- Ansbach. Vori, Martin Keller, Bachmannstr. 6.
- Brannschweig. Vori, Emil Waffer, Sophienstr. 32 p.
- Gelsenkirchen. Kass. Emil Degen, Nordstr. 51.
- Gleiwitz (Schlef.). Kass. Josef Wierich, Johannisstr. 23.
- Köhl a. Rh. Kass. Otto Kunz, Hauptstr. 219.
- Koburg. Kass. Hermann Freihuth, Ob. Salvatorgasse 1.
- Ludenwalde. Vori, Hermann Reckaff, Friedrich-Ebert-Str. 14.

## Veranstaltungskalender

- Halle a. d. S. Branchenerversammlung der Tapezierer am 11. Mai und Stichwahl für die Kandidaten zum Verbandstag nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Lübeck. Mitgliederversammlung aller am Freitag, dem 10. Mai, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Berichte, Stichwahl zum Verbandstag, Verschiedenes.
- Neustadt-Glewe. Dienstag, den 10. Mai 1929, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ollenschläger.

## Sterbetafel

- Hamburg. Am 26. April wurde unser Kollege, der Tapezierer Hermann Matzfeld von einem Gehirnanfall totgefunden.
- Königsberg i. Pr. Am 11. April starb nach langem Leiden unser Kollege, der Sattler Rudolf Beyer, im 68. Lebensjahr. Seit 1904 war er Mitglied des Verbandes.
- München. Am 1. Mai starb der Kollege Karl Raiber, Sattler, im Alter von 65 Jahren.
- Nürnberg. Gestorben sind die Kollegen Karl Waldmann, Treibriemer, und Johann Pfeiffer, Respartie-Sattler.

Chre ihrem Andenken!